

MARZENA BĘDKOWSKA-OBLĄK

Schlesische Universität in Kattowitz, Polen

Institut für Sprachwissenschaft

ORCID: 0000-0002-6758-7796

marzena.bedkowska-oblak@us.edu.pl

Rezensionsbeitrag

INTERDISZIPLINÄRE ZUGÄNGE ZU DER MODERNEN FORSCHUNG DER SPRACHKOMMUNIKATION

IZABELA KUJAWA UND ROMAN OPIŁOWSKI (HRSG.). 2026.
LINGUISTISCHE GRENZÜBERGÄNGE. EINBLICKE
IN DIE SPRACHFACETTEN UND DISKURSWELTEN DER MODERNEN
KOMMUNIKATION. STUTTGART: FRANZ STEINER VERLAG. 207 S. PRINT

Die zeitgenössische Forschung zur Sprachkommunikation erstreckt sich heute weit über die Grenzen der Kommunikationswissenschaft hinaus und integriert zunehmend andere linguistische Fachgebiete. Das Forschungsinteresse liegt nicht nur in der Untersuchung des Kommunikationsprozesses, seiner Organisation oder Realisierung. In der Analyse rücken die beteiligten Akteure, der Kontext sowie die Informationsmedien verstärkt in den Fokus. Das zentrale Anliegen des vorliegenden Sammelbandes liegt darin, die neuesten Forschungsergebnisse aus drei grundlegenden Bereichen der modernen Kommunikationsforschung vorzustellen: der Diskursanalyse, der Medienlinguistik und den methodisch-didaktischen Aspekten des berufs- und fachbezogenen Fremdsprachenunterrichts.

Im ersten Teil des Bandes gehen die Autoren auf das Charakteristische und Spezifische der Diskursanalyse und Medienkommunikation ein und behandeln solche Aspekte wie u.a. mediale Darstellung deutsch-polnischer Beziehungen, die multimodale Kommunikation in sozialen Netzwerken, Migrationsdiskurse, die Thematisierung der COVID-19-Pandemie sowie die Analyse der Topoi in der Wahlkampfkommunikation.

Die Erörterungen des Beitrages von Waldemar Czachur werden der Problematik kollektiver Identität in sozialen Interaktionen aus diskurslinguistischer Perspektive gewidmet. Die kollektive Identität ist für den Autor ein sprachliches, kommunikatives und diskursives Phänomen, das als ein System von Normen und Regeln der sprachbezogenen Identifikation und zugleich als ein dynamischer Prozess der sprachbezogenen Bestätigung sowie Modifikation der Identifikation (Positionierung) von Mitgliedern einer bestimmten Gemeinschaft in einer bestimmten soziokulturellen Realität zu betrachten ist. Czachur nutzt für seine Untersuchung die framesemantische und multimodale Analyse, um im Hinblick auf das Konzept des „Doing Identity“ die Rolle der Sprache als Instrument und Medium zur Konstruktion von Identität hervorzuheben. Zur Visualisierung werden Fallstudien zur polnischen und deutschen Identität angeführt, anhand derer der Autor die diskursive Gegenüberstellung von „Uns“ und „Anderen“ treffend illustriert. Die Gegenüberstellung fungiert hier als Forschungsinstrument, das es ermöglicht zu verstehen, wie Identität durch das Aufzeigen von Unterschieden aufgebaut wird. Dank der Framesemantik wird deutlich, wie Sprache und multimodale Bilder unsere Identität und unsere Wahrnehmung der Welt mitgestalten.

Beata Mikołajczyk untersucht wiederum in ihrem sowohl diskurs- als auch medienlinguistisch ausgerichteten Aufsatz die Funktion des Topos der historischen Analogie als Ausdruck eines Vertrauensverlustes gegenüber den Regierenden innerhalb des Corona-Anti-Impf-Diskurses. Diese universell anwendbaren und vertrauten Topoi – wie etwa der Topos des totalitären Staates, der Freiheit und Selbstbestimmung, der Krise oder der Geldgier – fungieren als persuasive Instrumente, mit denen staatliches Handeln rechtlich sowie moralisch dekonstruiert und folglich negativ bewertet wird. Wie Mikołajczyk stimmig darlegt, wird der Analogie-Topos zu einem hocheffektiven Überzeugungswerkzeug instrumentalisiert, das insbesondere im deutsch- und polnischsprachigen Corona-Anti-Impf-Diskurs eine signifikante persuasive Wirkung entfaltet. Dieser Topos besitzt ein manipulatives Potenzial, welches selbst dann erfolgreich sein kann, wenn die zugrunde liegende Analogie sachlich nicht fundiert ist. Diese persuasive Kraft ermöglicht es Diskursakteur*innen, gezielt negative Assoziationen zu evozieren, welche die öffentliche Wahrnehmung beeinflussen und zur Konstruktion von Feindbildern beitragen. Das der Untersuchung zugrunde liegende Korpus umfasst 2500 deutsch- und polnischsprachige Einträge auf der Plattform X. Analysiert werden Texte, in denen historische Ereignisse mit aktuellen Vorkommnissen im Kontext der Corona-Krise verglichen werden. Ziel dieser Vergleiche ist es, mittels gezielter sprachlicher und visueller Elemente kollektive Ängste sowie historische Traumata zu reaktivieren und dadurch die argumentative Aussagekraft der jeweiligen Stellungnahmen zu stützen.

Der Beitrag von Michał Smułczyński thematisiert hingegen die zunehmende Bedeutung der Kommunikation in sozialen Medien. Da sich durch diese Medien ein kommunikativer Wandel im Internet vollzogen hat, bei dem One-to-Many-

Monologe durch sozial-mediale Dialoge (Many-to-Many) erweitert wurden (vgl. Rybszleger 2014), werden Plattformen wie X (ehemals Twitter) verstärkt von prominenten polnischen und deutschen Politikern genutzt, um Anhänger und Wähler zu gewinnen. Im Fokus der eingehenden Analyse stehen insbesondere die Beiträge rechtspopulistischer Politiker. Es werden jeweils 1000 der neuesten X-Einträge kontrastiv untersucht, um zu ermitteln, welche Argumentationen im Rahmen der rechtspopulistischen Narration verwendet und wie diese sprachlich konstruiert werden. Im Fokus seiner Untersuchung stehen die Stimmungskodierung (u.a. *positive, negative, neutrale* Stimmung) und Knotenkodierung (Vorkommen solcher Themen, Motive, Konzepte, wie z. B. *Kampf, Flüchtlinge, kraj, bezpieczeństwo*).

Gegenstand der Ausführungen von Izabela Kujawa ist dagegen eine linguistische Analyse der rhetorischen Strategien auf Wahlplakaten rechtspopulistischer Parteien im Kontext der Europawahl 2024, der polnischen Parlamentswahl 2023 sowie der deutschen Kommunalwahlen 2024. Diese Strategien der Rhetorik dienen, wie die Autorin bemerkt, primär der Unterstützung von Politikern, die sich als Verteidiger nationaler Werte und Identität sehen. Sie richten sich gezielt an eine Zielgruppe, die eine Entfremdung von etablierten Parteien oder internationalen Organisationen erfährt. Analog zu Mikołajczyk rückt Kujawa das Topos-Konzept in das Zentrum ihrer Untersuchung. Dabei werden Topoi als argumentative Muster begriffen, die von populistischen Parteien in Deutschland und Polen funktionalisiert werden. Izabela Kujawa arbeitet in ihrer Analyse sowohl koinzidierende Argumentationsmotive heraus – etwa den Schutz der nationalen Souveränität und des kulturellen Erbes – als auch erhebliche Divergenzen in den rhetorischen Mitteln. Während in den polnischen Wahlplakaten eine stärkere religiöse Fundierung festzustellen ist, dominiert im deutschen Diskurs das Thema der Remigration.

Der erste Teil des Sammelbandes wird mit dem Aufsatz von Roman Opiłowski abgeschlossen, in dem er seine Aufmerksamkeit der Intermedialität widmet. Diese wird als eine Verbindung von Medien verstanden, durch welche die zwischenmenschliche Kommunikation effizienter gestaltet wird (vgl. Schneider/Stöckl 2011 et al.). Unter Medien werden hier wiederum materielle und technische Träger von Texten verstanden. Der Autor behandelt mediale Texte unter anderem aus dem Fernsehen, der Presse, dem Internet sowie dem urbanen Raum („der Stadt“) und kontrastiert diese aus einer intermedialen Perspektive. Ziel ist es, die Besonderheiten kommunikativer Praktiken – wie Kommentieren, Zitieren, Erklären oder Unterhalten – in Abhängigkeit von der jeweiligen Medienverknüpfung zu ermitteln. Intermedialität gilt dabei als Methode der Verknüpfung und Analyse, die sich in der Regel auf zwei oder mehrere Medien bezieht. Der Schwerpunkt liegt dabei weniger auf der Textsorte an sich, sondern vielmehr auf einzelnen kommunikativen Aspekten. Wie Opiłowski aufzeigt, lassen sich

infolge dieser intermedialen Kontrastierung innovative und diverse Praktiken erkennen, die erst an der Schnittstelle der Medien zum Vorschein kommen.

Der zweite Teil des Bandes ist dem Aspekt der Sprachkommunikation in Unterricht und Beruf gewidmet. In ihrem einleitenden Beitrag widmet sich Beata Grzeszczakowska-Pawlikowska der Entwicklung rhetorischer Redekompetenz, die als komplexe Fertigkeit verstanden wird und besonders in der akademischen sowie beruflichen Ausbildung von Belang ist. Ein sicheres Auftreten und die Präsentation vor Publikum sollten gezielt in das Lehrprogramm aufgenommen, vermittelt und trainiert werden. Die Autorin arbeitet hierfür praktische didaktisch-methodische Hilfsmittel und Instrumente aus, die den Prozess der Kompetenzentwicklung unterstützen können. Dabei wird insbesondere auf psycholinguistische Aspekte wie Selbstbeobachtung, Selbstevaluation und Reflexion hingewiesen.

Den Schwerpunkt der Erörterungen im Aufsatz von Jacek Makowski bilden hingegen die didaktisch-methodischen Aspekte der fremdsprachlichen Fachkommunikation sowie des Berufsbezuges innerhalb von Geschäftsprozessen. Wie der Autor treffend feststellt, stellt die Komplexität des Forschungsfeldes Fach- und Berufskommunikation sowohl eine Herausforderung als auch einen attraktiven Forschungsgegenstand dar. Im Beitrag werden erste Ergebnisse eines Forschungsprojektes berichtet, in dessen Rahmen der Bedarf an sprach- und fachbezogenen Berufskompetenzen in der Personalwirtschaft untersucht wurde. Wie sich gezeigt hat, gehört Polen zu den Ländern, in denen der Sektor der modernen Unternehmensdienstleistungen starke Entwicklungstendenzen aufweist. Im Projekt werden jene Sprachkenntnisse und fachsprachlichen Kompetenzen ermittelt, die in der akademischen Ausbildung zu implementieren sind. Daraufhin unternimmt der Autor den Versuch zu erforschen, inwiefern die geforderten Sprachkenntnisse und Kompetenzen in das für diese Zwecke ausgewählte DaF-Lehrwerk *Schritte international neu 5/B1.1* eingebunden sind. Abschließend werden die spezifischen Teilprozesse der Kompetenz im Bereich der Personalbeschaffung analysiert und anhand ausgewählter Sprachbeispiele aus dem Untersuchungskorpus verdeutlicht.

Der letzte Teil des Bandes widmet sich der Problematik urbaner Minitexte aus lexikalischer, interkultureller und multimodaler Sicht. Camilla Badstübner-Kizik thematisiert in diesem Zusammenhang die Merkmale kleiner Texte – wie Größe, Komplexität, sprachliche Gestaltung und Funktionalität – und weist auf spezifische Techniken des Spiels mit linguistischen Irritationen hin. Dazu zählen unter anderem Mehrdeutigkeit, Hybridisierung sowie Auslassungen, die sie anhand zahlreicher aktueller Beispiele (erhoben 2024) aus dem polnisch- und deutschsprachigen urbanen Raum verdeutlicht. Wie die Autorin betont, ist der Charakter dieser Texte als ‚kleine Texte‘ im öffentlichen Raum ausschlaggebend: Sie treten in großer Zahl auf und müssen sich auf beschränkter Fläche gegenüber konkurrierenden Textangeboten durchsetzen. Sprachliche und visuelle Irritatio-

nen dienen hierbei als notwendiges Mittel, um Aufmerksamkeit zu erregen und den Rezeptionsprozess überhaupt erst auszulösen. Badstübner-Kizik führt viele interessante Beispiele für diverse Formen sprachlicher Ironisierung, wie z. B. sprachliche Mehrdeutigkeit, scherzhaft-ironische Vertauschung oder Hybridbildungen, mit denen das zu erwartende Effekt der Wahrnehmung und Aufmerksamkeitslenkung eingetreten ist.

Magdalena Makowska widmet die Ausführungen ihres Beitrags indessen dem Einsatz von Minitexten in einem spezifischen Diskursbereich: der Politik. Sie rezipiert politische Protestkontexte in der urbanen Öffentlichkeit Polens (beispielhaft anhand zweier Demonstrationen in Warschau im Jahr 2023) vor dem Hintergrund der Linguistic-Landscape-Forschung. Wie die Autorin darlegt, fungiert die städtische Umgebung als Kommunikationsraum; die politischen Transparente mit ihren unter anderem kommunikativ-informativen, expressiven, kulturell-kreativen sowie erzieherischen Funktionen tragen zur Transformation der urbanen Umgebung in eine Protestplattform bei. Zwar sind Transparente keine prototypischen Minitexte, wie die Autorin anmerkt, dennoch gelten sie als multimodale Kommunikate in knapper, semiotisch differenzierter Form, mit denen facettenreiche kommunikative Aufgaben bewältigt werden. In ihrer detaillierten Analyse verfolgt Makowska zwei Ziele: Sie verdeutlicht, dass selbst diese Textsorte zu den mobilen urbanen Kleintexten gehört, und erörtert die sprachlichen sowie visuellen Mittel, mit denen Proteste in Form kleiner Botschaften visualisiert und verbalisiert werden.

Im Aufsatz von Katarzyna Siewiert-Kowalska finden wir wiederum eine Vertiefung der bisherigen Darlegungen des Bandes über Plakate, die der kommunikativen Handlung des Protestierens dienen. Es wird eine Analyse der Sprachmittel durchgeführt, die zum Ziel hat, die sprachlichen Strategien zur Kodierung von Emotionen im Protestplakat zu erörtern. Das Protestplakat ist eine besondere Form des Ausdrucks von Emotionen; es handelt sich um einen multimodalen Text, in dem diverse Zeichen das Gesamtgefüge des Inhalts bilden. Die Kodierung von Emotionen in diesen Texten und ihre Interpretation werden hier durch den soziokulturellen, diskursiven und medialen Kontext determiniert. Den Textkorpus des Beitrags bilden die Plakate von Bauernprotesten in Deutschland. Wie die Analyse zeigt, werden in den Bauernprotesten vorwiegend negative Emotionen wie Unzufriedenheit, Ärger, Ungerechtigkeit und Verlustängste thematisiert. Diese werden sprachlich u. a. auf der syntaktischen Ebene vorwiegend durch Exklamativsätze, lexikalisch hingegen durch negativ konnotierte Verben, Phraseologismen sowie prosodische Elemente ausgedrückt.

Der Sammelband liefert aufschlussreiche Ergebnisse zur modernen Sprachkommunikationsforschung mit Fokus auf kontextuelle und instrumentelle Aspekte, wie etwa Diskursbereiche, multimodale Träger von Kommunikaten sowie deren Einbeziehung in die didaktischen Prozesse. Er ist all jenen zu empfehlen, die ihr Wissen über multiperspektivische Betrachtungsweisen der Sprachkom-

munikation unter besonderer Berücksichtigung von Diskursen und Medien vertiefen möchten. Das Werk kann zudem einen Anstoß für weitere theoretisch und empirisch ausgerichtete Forschungen sowie neue Anregungen geben.

Bibliographie

- Rybszleger, P. 2014. Soziale Medien als multimodale Communities of Practice. In G. Antos, R. Opilowski, J. Jarosz (Hg.), *Sprache und Bild im massenmedialen Text. Formen, Funktionen und Perspektiven im deutschen und polnischen Kommunikationsraum*, 287-298. Wrocław / Dresden: Atut / Neisse.
- Schneider, J.G., und H. Stöckl 2011. Medientheorien und Multimodalität: Zur Einführung. In J.G. Schneider, H. Stöckl (Hg.), *Medientheorien und Multimodalität. Ein TV-Werbespot – Sieben methodische Beschreibungsansätze*, 10-44. Köln: Herbert von Halem.